

Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers.

Von G. Klein in Stockholm.

Wir besitzen bekanntlich zwei Rezensionen des Vaterunsers. Nach den neuesten kritischen Ausgaben des NT lauten dieselben folgendermaßen:

Lc 11, 2—4

1. Vater, geheiligt werde dein Name,
2. Es komme dein Reich,
3. Unser nötiges Brot gib uns täglich,
4. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der uns schuldig ist,
5. Und führe uns nicht in Versuchung.

Mt 6, 10—13

1. Unser Vater, der du bist in den Himmeln! Geheiligt werde dein Name,
2. Es komme dein Reich,
3. Es geschehe dein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden,
4. Unser nötiges Brot gib uns heute,
5. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldnern,
6. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Bösen.

Folgende Abweichungen finden sich demnach im Lukanischen Texte: es fehlt die Zufügung zur Anrede „Vater“. — Es fehlen weiter die bei Matthäus an dritter und sechster Stelle (zweite Hälfte) sich findenden Bitten. — Für die vierte Bitte hat Lukas die Übersetzungsvariante: gib uns täglich. — In der fünften Bitte liest Lukas „Sünden“ und er hat die Präsensform „denn auch wir vergeben“. Außerdem fehlt bei Lukas der in späteren Handschriften des Matthäus sich findende doxologische Schluß des Vaterunsers: denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

seines ganzen Volkes Israel. Möge erscheinen und sich offenbaren sein Reich.

Das Kadischgebet, das am Schlusse der hagadischen Vorträge reziert wurde,¹ beginnt mit den Worten: Erhaben und geheiligt werde sein großer Name . . . kommen möge sein Reich.

Nach Berakoth 29b muß ein Gebet enthalten: Erwähnung des göttlichen Namens (Haskarath ha-schem) und Erwähnung des Reiches (Haskarath malkuth). Darum betet auch Jesus: Geheiligt werde dein Name, es komme dein Reich. *Name* und *Reich* sind demnach untrennlich.

Dasselbe Kapitel in Matthäus, das das Vaterunser enthält, führt uns auch in die Gedankenwelt Jesu ein. Es handelt von den Gaben, die denen zuteil werden sollen, die nach dem Reich Gottes trachten. Und seine Gedanken zusammenfassend spricht Jesus: Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr dies alles bedürft. Trachtet aber zuerst nach seinem Reich und Recht, so wird euch dies alles zugelegt werden. Sorget nun nicht auf den morgenden Tag; der morgende Tag wird für sich selbst sorgen.

Diese Worte in unmittelbarer Nähe des Vaterunsers bilden gleichsam eine Erklärung und nähere Begründung der ersten drei resp. vier Bitten. V. 32 „Euer himmlischer Vater“ entspricht dem „Unser Vater, der du bist in den Himmeln“; V. 33 „Trachtet (ζητείτε“ gleich dem hebr. בקשו, בקשה = Gebet, Bitte) aber zuerst nach seinem Reich“ entspricht dem: „es komme dein Reich“; „und Recht“² entspricht dem: „es geschehe dein Wille“; denn der Wille Gottes ist identisch mit Recht, mit נשפט und צדקה. „Sorget nicht auf den morgenden Tag“ entspricht dem: „unser nötiges Brot gib uns heute“.

Nach Berakoth 30a soll ein Gebet, selbst des Einzelnen in der Pluralform abgefaßt sein. Die Stelle lautet: Stets soll der Mensch sich mit der Gemeinde verbinden, d. h. seine Nächsten in sein Gebet einschließen.

Auch das Vaterunser ist in der Pluralform abgefaßt.

Varianten im Vaterunser.

In dem Berichte vom Manna heißt es Ex 16, 4: „Und Jahve sprach zu Mose: Siehe, ich werde euch regnen lassen Brot vom Himmel, und

¹ s. Zunz, Gottesdienstliche Vorträge S. 372 Anm. f. ² Vgl. die Parallelstelle bei Lc 12, 29—31. Dort fehlt „und Recht“; darum fehlt auch die dritte Bitte. Vgl. aber Lc 22, 42 u. Parall., da scheint hervorzugehen, daß auch ihm diese Bitte nicht fremd war

Jesus wird demnach gebetet haben: unser nötiges Brot gib uns heute.

Lehrreich ist, daß Lukas in der Parallelstelle 12, 29 Jesu Spruch Mt 6, 34 gar nicht hat. Nach unserer Darstellung des Sachverhalts ist das kein Zufall, sondern der Spruch wurde mit Absicht fortgelassen.

Eine weitere Variante haben wir in der fünften Bitte. Matthäus hat: wie auch wir vergeben haben, Lukas dagegen: denn auch wir vergeben.

Wie mag nun Jesus gebetet haben? Auch hierüber belehrt uns Jesus selbst im Evangelium. — Unmittelbar an das Vaterunser knüpft Matthäus den Ausspruch Jesu an, unter welchen Bedingungen die Sündenvergebung erfolgt. (Mt 6, 14) „Denn wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. (15) Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“ — In der Parallelstelle Mc 11, 25 heißt es, gleichsam bezugnehmend auf das Vaterunser: „Und wenn ihr euch zum Gebete stellet, so vergebet, was ihr gegen irgend jemand habt, damit auch euer Vater in den Himmeln euch eure Übertretungen vergebe.“

Demselben Gedanken gibt Jesus auch folgenden Ausdruck: (Mt 5, 23ff.) „Wenn du denn deine Gabe zum Altar bringst, und es fällt dir dort ein, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so lasse deine Gabe dort vor dem Altare, und gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und hierauf komme und bringe deine Gabe dar.“

Ganz so lehren auch die Rabbinen:¹ Sünden gegen seinen Nebenmenschen werden am Versöhnungstag erst dann vergeben, wenn er seinen Nächsten um Versöhnung gebeten hat. Ohne diese erlangte Versöhnung würde man Jemandem gleichen, der das Reinigungsbad nimmt und gleichzeitig ein verunreinigendes Reptil in seiner Hand hält.²

In Übereinstimmung damit betet nun Jesus: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldnern.“ Die Kluft, die dich von deinen Nebenmenschen trennt, muß bereits überbrückt sein, der Akt der Aussöhnung muß bereits hinter dir liegen, wenn du Vergebung für deine Sünden erfliehen willst.

In der Parallelstelle Lc 12, 58 fehlt Mt 5, 23, 24, auch das ist kein Zufall.

Es hat sich uns demnach ergeben, daß das Vaterunser in allen Stücken den Anforderungen, die an ein jüdisches Gebet gestellt wurden,

¹ Mischnah Joma VIII, 9.

² Taan. 16a.

entspricht. Es beginnt mit der *Heiligung* des göttlichen Namens, diesem folgt die Bitte ums *Reich*. In diesem Reiche möge Gerechtigkeit herrschen, d. h. alles geschehe nach dem Willen Gottes im Himmel und auf Erden. Dies „auf Erden“ bildet den Übergang zu den individuellen Bitten. — So gehören zunächst diese *fünf* Bitten zusammen und ihren authentischen Wortlaut besitzen wir im Evangelium Matthäus, wie das aus den im Namen Jesu überlieferten Aussprüchen bestätigt wird. Daß die *sechste* Bitte zum Vaterunser gehört, ist nie in Zweifel gezogen worden. Diese besteht aber aus *zwei* Teilen wie bei Matthäus und nicht wie bei Lukas, der nur den ersten Teil hat: „und führe uns nicht in Versuchung.“ Das ergibt sich zunächst aus einem alten jüdischen Gebete, das also lautet: . . . „führe uns nicht in Versuchung und Vernehrung und gib dem bösen Triebe keine Gewalt über uns.“

Erlöse uns vom „Bösen“ bedeutet nämlich nichts anderes, als vom „bösen Triebe“, Jezer hara, d. i. vom „Gesetze des Fleisches“. Beweis dessen ist Mt 26, 41: In Gethsemane sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung (εἰς πειρασμόν) fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. Klarer als mit diesen Worten kann der Inhalt der zweiteiligen sechsten Bitte nicht ausgedrückt werden. Jesus betet: Führe uns nicht in Versuchung, (denn der Jezer hara hat Gewalt über das schwache Fleisch), sondern erlöse uns vom Bösen (befreie uns ganz von ihm, dann übt er keine Gewalt mehr über uns aus). Es verdient weitere Beachtung, daß nach der jüdischen Tradition in der messianischen Zeit der „böse Trieb“ ent wurzelt werden wird nach Ez 36, 26.¹ Lukas, der diese Bitte nur in der Form hat: „Und führe uns nicht in Versuchung“, läßt Jesus sprechen (22, 45): „Stehet auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ Dagegen hat Marc 14, 38 auch den Nachsatz.

So hat sich auch die *sechste* Bitte nach Matthäus auf Grund von anderweitigen Aussprüchen Jesu als authentisch erwiesen.

Für die *siebente* und letzte Bitte endlich findet sich zwar keine Parallele, aber ich halte es nicht für unmöglich, daß sie von Jesus selbst herrührt. Zunächst konnte Jesus nicht mit „Bösem“ schließen. Nach jüdischem Denken und Fühlen mußte man טוב ברבר mit etwas Gutem

¹ Seder Eliahu rabba S. 19 והסרתו את לב האבן מבשרכם זה יצר הרע; das. S. 62. Gott bedauert, den bösen Trieb erschaffen zu haben. Infolge dieser Reue ward den Sündern die Möglichkeit gegeben, Buße zu tun, indem sie sprechen: „Schöpfer der Welt, Dir ist es offenbar und bekannt, daß der böse Trieb uns (zur Sünde) lockt, o nimm uns entgegen in deiner großen Barmherzigkeit, da wir vollkommene Buße vor dir tun.“

schließen.¹ Das geht schon bis auf die prophetische Zeit zurück. Daraus erklären sich manche Zusätze zu den Propheten. Dasselbe Verfahren findet sich auch in der Mischna. Da sich ferner die ersten sechs Bitten an die jüdische Form anlehnen und mit שבח mit der Verherrlichung Gottes beginnen und auf diese das individuelle Gebet, die Tefillah, folgen lassen, so wird wohl Jesus das Gebet dem jüdischen Schema gemäß mit einer הודיה, einer Doxologie, abgeschlossen haben. Diese haben wir nun in der 1 Chr 29, 10 entlehnten siebenten Bitte. Dadurch wird das Gebet aber auch ein „Birkath Scheba“, ein Siebengebet.

Daß diese siebente „Bitte“ schon früh den Schluß des Vaterunser bildete, geht aus der Didache hervor.

Die Bitte um den heiligen Geist.

Wie aus Tertullians Streitschrift gegen Marcion hervorgeht, las dieser statt der ersten Bitte um die Heiligung des göttlichen Namens: „es komme dein heiliger Geist über uns und reinige uns.“ Auch Gregor von Nyssa 371—394 kennt dieses Gebet. Und noch im siebenten Jahrhundert schreibt Maximus Confessor „freilich sichtlich im Anschluß an Gregor“ in seiner Auslegung des Vaterunser: was hier Matthäus „Reich“ nennt, bezeichnet anderwärts ein anderer der Evangelisten mit „heiliger Geist“, indem er sagt: „Es komme dein heiliger Geist („über uns“ fehlt) und reinige uns.“²

Es gilt zunächst die Frage zu beantworten: wie kam die Bitte um den heiligen Geist ins Vaterunser? Eine weitere Frage ist: warum wurde diese Bitte aus dem Vaterunser entfernt? Zu einer Beantwortung dieser Fragen kann erst dann geschritten werden, wenn zuvor festgestellt wird, welche Bedeutung der heilige Geist, nach jüdischer Tradition, im messianischen Zeitalter haben sollte und welche Wirkungen von ihm erwartet wurden.

In einer Baraitha, die der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebende Chasid R. Pinchas ben Jair tradiert hat, wird eine Reihe von Tugenden aufgezählt, deren Besitz den Menschen befähigt, des heiligen Geistes teilhaftig zu werden. Der Schluß seines Ausspruches lautet: „der Besitz des h. Geistes führt zur Auferstehung der Toten.“

¹ Jer. Meg. 5, 7. Soferim 12. Maimonides M. Th. Hilch. Tefilla 13.

² Vgl. von Sodens sehr bemerkenswerten Aufsatz: Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunser, in „Die christliche Welt“ 1904 No. 10.

in vollkommener Buße. So sagt auch Jeremias Klage 2, 14: Schütte aus dein Herz wie Wasser.

In diesem Sinne taufte auch Johannes und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, Mc 1, 4 und Parallelen. Von dem, der nach ihm kommen sollte, erwartete er aber noch mehr. „Ich taufe euch mit Wasser, er aber wird euch mit dem heiligen Geist taufen“, Mc 1, 8.

Nach meinem Dafürhalten hat Johannes diese seine Predigt an Ezechiel 36, 25—27 angeknüpft. Auf seine eigene Taufe bezog er den Vers: „Und ich sprengte reines Wasser über euch, daß ihr rein werdet; von allen eueren Unreinheiten und von all euren Götzen will ich euch reinigen.“ Auf seinen Nachfolger, der mit Geist taufen soll, bezog er die folgenden Verse: Und ich gebe euch ein neues Herz, und einen neuen Geist gebe ich in eure Brust . . .¹ Und die Wirkung dieses Geistes soll sein, wie schon oben auch auf Grund einer Stelle bei Ez 37, 14 ausgeführt wurde, Auferstehung der Toten.

Daß Jesus in seinem messianischen Beruf von einer solchen Wirkung des heiligen Geistes überzeugt war, kann man deutlich aus den Evangelien ersehen. — Zunächst berichten die Synoptiker einhellig, daß Jesus nach der Taufe des Johannes in den Besitz des heiligen Geistes kam. Weiter berichten sie, daß Jesus zu seinen Jüngern gesprochen: „wahrlich, ich sage euch, es sind einige unter denen, die hier stehen, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie das Reich Gottes kommen sehen mit Macht.“ (Mc 9, 1 und Parallelen.)

Auf die Anfrage des Johannes: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ antwortet Jesus: „Gehet hin und berichtet an Johannes, was ihr hört und sehet. Blinde sehen wieder und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören und Tote werden erweckt und Armen wird die frohe Botschaft gebracht.“ (Mt 11; Lc 7).

Soviel steht fest, daß Jesus die Auferstehung der Toten als unmittelbar bevorstehend sich dachte. Vgl. Lc 7, 11—17, das wird unmittelbar vor der Anfrage des Täufers erzählt. Von der Wiederbelebung des Jairus Töchterlein berichten einstimmig die Synoptiker. Mit Recht sagt Holtzmann:² „Es versteht sich von selbst, daß bei so kurzer Erzählung eines höchst merkwürdigen Vorganges noch gar mancherlei Fragen übrig bleiben. Aber deshalb hat man durchaus keinen Grund, die ganze Erzählung als sagenhaft zu verwerfen, da sie in sonst glaub-

¹ S. meinen Aufsatz: Zur Erläuterung der Evang. in Ztschr. f. d. neutestam. Wissensch. 1904, S. 149.

² Oscar Holtzmann, Leben Jesu 1901, S. 213 Anm.

würdigen Quelle überliefert ist.“ Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß nur die Annahme, daß Jesus Taten vollbracht, die ihm und seinem Anhang als „wunderbar“, als „übernatürlich“ erschienen, sein energisches Messiasbewußtsein erklärt. Und was konnte Jesus mehr in seinem Glauben an seinen messianischen Beruf stärken, als eine von ihm geglaubte Wiederbelebung eines Toten. Nur aus dieser Überzeugung heraus, die ihn und seine Jünger erfüllte, konnte der vierte Evangelist Jesus sprechen lassen: „Denn wie der Vater die Toten aufweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“ (5, 21, vgl. das ganze Kap. 5 u. 11, 42).

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß Jesus von dem heiligen Geist, in dessen Besitz er sich wußte, schon bei Lebzeiten die Auferstehung der Toten erwartete und mit dieser die Ankunft des Gottesreiches. Von hier aus verstehen wir erst recht, warum Jesus sein Gebet mit „Geheiligt werde dein Name“ eröffnete und dieser die Bitte ums „Reich“ folgen ließ. Denn nach jüdischer Anschauung wird der Name Gottes durch die Auferstehung der Toten geheiligt. Im Seder Elijahu rabba,¹ einem Midrasch, der alte chasidäische Aussprüche enthält, heißt es: „Der Heilige, gelobt sei er, läßt die Toten in dieser Welt auferstehen, damit sein großer Name geheiligt werde.“ In demselben Kapitel wird die Auferstehungsvision des Propheten Ezechiel behandelt und am Schlusse heißt es: aus Ez 37, 9 „Und er sprach zu mir: weissage dem Geiste; weissage, Menschensohn; und sprich zu dem Geiste: So spricht der Herr: aus den vier Winden komme, o Geist, und wehe diese Getöteten an, daß sie leben!“ folgt, daß Nebukadnezar, der König von Babel, sie erschlagen hatte. Und als sie wieder belebt wurden und auf ihren Füßen stehen konnten und sich vermehrten, da wurde der Name des Heiligen gelobt und verherrlicht in der Welt, von einem Ende bis zum andern. Und von dieser Stunde heißt es: Ez 38, 23 „Und ich erweise mich groß und heilig, und tue mich kund vor den Augen vieler Völker, und sie erkennen, daß ich Jahve bin“.

Auf diese Stelle gründet sich das Gebet für Leidtragende, das sogenannte Kadischgebet, das zum Inhalte hat: die Bitten um *Heiligung des göttlichen Namens und um das Kommen des Reiches*. Denn auf die Erfüllung dieser Bitten folgt die *Auferstehung*. — So lagen auch Jesus zunächst diese Bitten am Herzen. Sie bildeten den Mittelpunkt

¹ תחיית המתים להקביה בעולם הזה כרי לקדש שמו הגדול S. 22 ff.

seines Schnens und Hoffens. Und diese aus dem Vaterunser streichen, hieße Jesu des Teuersten zu berauben, was seine Brust erfüllte.

Wie aber verhält es sich mit der Bitte um den h. Geist? wie kam diese ins Vaterunser? Da Jesus im Besitz des heiligen Geistes war, so konnte er dieses Gebet nicht gesprochen haben. Diese Bitte konnte nur von einem herrühren, dem der heilige Geist noch ein Gegenstand der Sehnsucht und der Verheißung war — von Johannes. Zu dieser Erkenntnis ist auch von Soden gelangt. Er hält diese Bitte für ein Taufgebet aus der Taufbewegung des Johannes stammend. „Seine Taufe ist nur ein Sinnbild der Buße. Reinigung bringt erst der Messias (Mt 3, 12; Lc 3, 17 „er wird seine Tenne reinigen“), der mit dem Geist und mit Feuer tauft (Lc 3, 16). Ja nach Joh 3, 25 wird im Anschluß an die Taufbewegung die Frage der „Reinigung“ diskutiert. Die von Johannes Getauften harren dem messianischen Heil entgegen, dessen Erstlingsgabe der heilige Geist ist. Trefflich paßt da das sehnsüchtige Gebet für die durch die Taufe sich für die messianische Zeit Rüstenden: Es komme Dein heiliger Geist über uns und reinige uns. Warum sollte nicht der Täufer die Seinen solch ein Gebet gelehrt haben?“ — So weit von Soden, dem ich mich insofern anschließe, daß auch ich die Bitte für ein Taufgebet halte. Nur muß ich den Satz: „Reinigung bringt erst der Messias“ anders fassen. Nach dem oben Ausgeführten muß die Reinigung und die Buße der Ankunft des Messias vorangehen, ja diese bewirken erst die Ankunft des Messias. Sicher bringt der Messias auch Reinigung, aber seine Reinigung wird anderer Art sein; er wird mit Geist und Feuer taufen und reinigen wird er am Tag der Auferstehung die Gerechten von den Gottlosen. Das ist der Sinn der Worte bei Lc 3, 17: „Er hat seine Wurfschaufel in der Hand, seine Tenne zu säubern und den Weizen in seine Scheuer zu bringen. Die Spreu aber wird er verbrennen mit unverlöschlichem Feuer“ (vgl. Dan 12). — Ich habe oben darauf hingewiesen, daß die Predigt des Johannes an Ez 36, 25—27 angeknüpft hat. Da der Inhalt des kurzen Taufgebetes mit der Predigt des Johannes identisch ist, so wird auch dieses Gebet uns erst durch Ezechiel recht verständlich. Um so verständlicher, wenn wir an die Formel denken, die in alten jüdischen Gebeten angewendet wird: Gib uns dies oder jenes, wie geschrieben steht. So mag auch Johannes gebetet haben: Es komme dein heiliger Geist und reinige uns, wie geschrieben steht: Und ich sprengte reines Wasser über euch, daß ihr rein werdet . . . und gebe ich euch ein neues Herz, und einen neuen Geist gebe ich in eure Brust . . .

Wie kam aber diese Bitte ins Vaterunser? Ich nehme zum Ausgangspunkt die Notiz bei Lc 11, 1: „Einer seiner Jünger sagte zu ihm: Herr, lehre uns beten, so wie auch Johannes seine Schüler gelehrt hat.“

Wir wissen aus Daniel, wie man sich in Zeiten der Drangsal in die Schriften vertieft hat, um das „Ende“ zu erspähen. Seit Daniel hat das Studium der Schrift nach dieser Richtung nicht abgenommen. Die römische Tyrannis hat dafür gesorgt, daß die Frommen in Israel keinen anderen Ausweg kannten, „als ihren Blick auf ihren Vater im Himmel zu richten“. Je größer die Not, desto stärker die Hoffnung auf den Retter, auf den Messias. Man suchte in der Schrift, stärkte sich an der Schrift und man gab seine Weisungen aus der Schrift. Die Prophetenabschnitte, namentlich die von der glücklichen Zukunft handelnden, waren der Mittelpunkt des Sehns und Hoffens. Aus ihnen hat auch Johannes geschöpft. Namentlich war es das 36. Kapitel in Ezechiel, in dem er die Richtschnur für sich und seinen Nachfolger gefunden. Die Verse 25—27 sind das Thema seiner Bußpredigten, der Inhalt seiner heißen Bitten.

Es ist daher nicht unmöglich, daß Jesus, dessen Lebenswerk ohne Johannes für uns undenkbar ist, angeregt durch den Täufer, diesem Kapitel in Ezechiel die gleiche Sorgfalt, gleiche Vertiefung widmete. Und auch er hat, anknüpfend an die Zukunftsverheißungen dieses Propheten, seine Bitten, die wir als Vaterunser kennen, formuliert.

Dem V. 23: „Und ich werde heiligen meinen großen Namen“ . . . entspricht die erste Bitte: Geheiligt werde dein Name.

Dem V. 24: „Und ich werde euch nehmen aus allen Völkern und euch sammeln aus allen Ländern“ . . . entspricht die zweite Bitte: Es komme dein Reich.¹

Den VV. 25—27 entspricht die Bitte um die Reinigung durch den h. Geist.

Dem V. 26b: „Und ich werde entfernen das steinerne Herz² aus euerem Fleische“ entspricht die sechste Bitte: Erlöse uns vom Bösen.

Dem V. 28: „ . . . Und ihr werdet mir zum Volke und ich euch zum Gotte sein“ entspricht die dritte Bitte: Es geschehe dein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden.

Den VV. 29b und 30: „Und ich werde . . . dem Getreide rufen und es vermehren, und über euch keine Hungersnot lassen. Und werde ver-

¹ „Sammlung der Zerstreuten“ gehört zu den wichtigsten Verheißungen in der messianischen Zeit.

² So wird der „böse Trieb“ genannt, vgl. oben.

mehren die Frucht des Baumes und den Ertrag des Feldes“ usw., entspricht die vierte Bitte: Unser nötiges Brot gib uns heute.

Dem V. 31: „Dann gedenket ihr eurer bösen Wege und eurer Handlungen, die nicht gut waren, und ihr werdet mit euch selber hadern ob euren Missetaten und ob euren Greueln“ entspricht die fünfte Bitte: Und vergib uns unsere Schulden.

So finden sich die Keime zu den sechs Bitten, die in Jesus betendem Herzen sich zum „Vaterunser“ gestaltet, im 36. Kapitel des Propheten Ezechiel. Hier findet sich auch aber der Keim zu einer siebenten, zur Bitte um den heiligen Geist. — Hat Jesus auch diese Bitte gesprochen? Die vorhandenen Geschichtsquellen gestatten uns kein Urteil über Jesu Wirksamkeit vor seinem Zusammentreffen mit Johannes. Möglich, daß auch er gleich Johannes diesen Gebetsseufzer oft ausgestoßen hat. Aber das steht fest, daß Jesus nach der Taufe des Johannes sich im Besitze des heiligen Geistes wußte. Durch diese Taufe ist das Messiasbewußtsein in ihm erwacht und als Messias hat er diese Bitte nicht gesprochen. Er hat sie also aus seinem Gebete ausgeschaltet.¹ Wie konnte er um eine Gabe bitten, in deren vollen Besitz er sich wußte, kraft deren er jeden Augenblick in der Lage zu sein wähnte, die Welt aus den Angeln heben zu können.

Wir wissen nun, in welchem Zusammenhang die Bitte um den heiligen Geist mit dem Vaterunser steht. Die Kenntnis dieses Zusammenhanges scheint noch nachzuklingen in der Notiz Lc 11, 1: Sie besagt nichts anderes, als daß die beiden Gebete einer Wurzel entstammen.

Als Jesus starb und die Wirkung des heiligen Geistes in seinem Sinne ausblieb, so übertrug man auf denselben andere Wirkungen. Diese Umwertung des Begriffes „heiliger Geist“ ist aber in verschiedenen Kreisen verschieden zum Ausdruck gekommen. — Im vierten Evangelium 3, 5; 7, 38. 39 wird das Wasser, ursprünglich das Symbol der Johanneischen Bußtaufe, geradezu das Symbol des heiligen Geistes. Daher ist es nicht unmöglich, daß man auch in christlichen Kreisen auf Grund dieser Umwertung und bezugnehmend auf Ez 36, 25 das Taufgebet des Johannes sich aneignete. „Ist dann späterhin bei den Christen vom Täufling außer der Taufbitte auch das Vaterunser gesprochen worden, so bot auch dies Anlaß, die erstere beim Vaterunser am Rande beizufügen“, sagt v. Soden. Ich glaube, man tat dies mit vollem Bewußtsein und im Glauben, das Vaterunser in seinem ursprünglichen Wortlaut zu besitzen.

¹ Und es kam an ihre Stelle die Doxologie aus 1 Chr 29, 10.

So ist die Bitte um den heiligen Geist in das Vaterunser hineingekommen. Allmählich dringt, namentlich durch paulinische Dogmatik, eine neue Auffassung des heiligen Geistes durch. Nach Joh 20, 21—23, identisch mit Apostelgeschichte 2, wird der h. Geist Besitz der Jünger.¹ Harnack drückt das treffend so aus: „Die Begabung mit dem (heiligen) Geist war im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter das entscheidende, den Christenstand begründende Erlebnis. Und so wurde diese Bitte um den h. Geist wieder entfernt.“ Am längsten erhielt sie sich im Lukastext Marcions. Ihm paßte diese Bitte in sein judenfeindliches System hinein. „Er sah sie als eine andere und glücklichere Fassung der ersten Bitte an, in der ihn der zu heiligende Name zu sehr an den Jehova der Juden gemahnte.“²

Es gilt jetzt noch einige Worte über die dunkle Überlieferung in der Apostelgeschichte 19, 2—4 zu sagen. Paulus traf zu Ephesus einige Jünger und sprach zu ihnen: „habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet? Sie aber erwiderten: Nein, wir haben auch nicht gehört, ob es einen heiligen Geist gibt. Er aber sagte: auf was seid ihr denn getauft? sie aber sagten: auf die Taufe des Johannes. Paulus aber sagte: Johannes hat die Taufe der Buße getauft, indem er das Volk hinwies auf den, der nach ihm kommen sollte, daß sie dem glaubten, das heißt auf . . . Jesus. Da sie es aber hörten, wurden sie auf den Namen des Herrn Jesus getauft. Und da ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heilige Geist über sie . . .“

Wir haben es hier mit Jüngern zu tun, die aus dem Täuferkreise stammten. Für sie war die Umwertung des Begriffes „heiliger Geist“ noch ein unbekannter Faktor. Das Herabkommen des Geistes bedeutete für sie, wie für Johannes nach Ez 37, 14 das Erscheinen des Messias, der kraft des heiligen Geistes die Auferstehung herbeiführen wird. Und auf die Frage des Paulus, ob sie den h. Geist empfangen hätten, antworten sie höchst erstaunt: „Wir haben nicht einmal gehört, daß es einen heiligen Geist gibt, wie du ihn lehrst. Wir sind auf die Taufe des Johannes getauft und der h. Geist kommt uns nicht zu, sondern einem Größeren.“ Da erwidert ihnen Paulus: dieser Größere ist bereits

¹ Vgl. E. v. Dobschütz, Ostern und Pfingsten. Daß die Kap. 36 u. 37 auch bei der Umbildung der Lehre vom h. Geiste nachgewirkt, geht hervor aus Joh. 20, 22, verglichen mit Ez 37, 9.

² Möglicherweise stammt auch aus diesem Kreise das: „lehre uns beten, so wie auch Johannes seine Schüler gelehrt hat“. Und der Sinn wäre: wie Johannes um den h. Geist gebeten, so lehre auch du uns diese Bitte. — So wurde diese Bitte auf Jesus selbst zurückgeführt. Und so änderte man auch Lc 11, 13 „h. Geist“ für „Gutes“ Mt 7, 11.

gekommen und hat seinen Jüngern die Gabe des heiligen Geistes verliehen und ihnen die Vollmacht gegeben, durch die Taufe auf den Namen Jesu und durch Handauflegung auch andere in den Besitz des heiligen Geistes gelangen zu lassen. „Und da ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heilige Geist über sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten.“

Das war die neue, ihnen bis dahin fremde Wirkung des Geistes. Es war die Erfüllung der Weissagung — nicht Ez 37, 14; diese wird sich beim zweiten Advent erfüllen, sondern *Joels* von der *Ausgießung des Geistes über alles Fleisch*, die jetzt im Mittelpunkt stand und Geist und Herz der Gläubigen beherrschte.

Das Resultat unserer Untersuchung ist demnach Folgendes: Die Urgestalt des Vaterunsers besitzen wir noch und zwar in der Form, wie es uns im Evangelium Matthäus überliefert worden ist. Nur in dieser Form ist es, um mit Harnack zu sprechen, „den offiziellen jüdischen Gebeten blutsverwandt“, aber das gerade spricht für seine Echtheit. Denn auch aus den offiziellen jüdischen Gebeten¹ weht uns Propheten- und Psalmistengeist entgegen. Ich stimme Harnack bei, wenn er sagt: „Der Zusammenhang aber, in den Matthäus das Vaterunser gestellt hat, ist offenkundig unrichtig. In Verbindung mit einer langen Rede kann es nicht gestanden haben, am wenigsten nach der Mahnung:“ „Wenn du betest, gehe in dein Gemach, und, nachdem du die Türe geschlossen, bete zu deinem Vater.“ Ja man darf auf Grund dieser Stelle fragen, ob Jesus überhaupt ein Mustergebet und ein solches für viele zugleich (ἡμεῖς)³ gelehrt haben kann.“ Nein. Jesus hat sicher nicht daran gedacht, ein Gebetsformular für eine kultische Gemeinde zu schaffen. Sein Gebet ist vielmehr ein Kind des Augenblickes, aus der messianischen Stimmung heraus geboren. Es ist ein Aufschrei der Seele zu Gott, um ihr das zu geben, was für den Augenblick der Welt not tat. Harnack hat auch darin recht, wenn er sagt: „Man kann nicht jedem in jedem Momente zumuten, er solle um die Heiligung des Namens Gottes, das Kommen des Reiches usw. bitten.“ Das hat Jesus aber auch gar nicht verlangt. Er hat vielmehr die Zukunft, „das Ende“, in der Gegenwart erwartet und seine Bitten sind durch und durch messianisch, insofern er deren Gewährung jeden Augenblick erhoffte. Von den ersten drei Bitten

¹ Und das gilt auch für die Gebete der nachchristl. Zeit, vgl. die Gebete für den Neujahrs- und Versöhnungstag.

² Ist wahrscheinlich Fragment einer Predigt, die zum Ausgangspunkt Jes 26, 20 hatte.

³ Über die Pluralform auch beim individuellen Gebete vgl. oben.

braucht das nicht erst bewiesen zu werden. Aber auch die drei resp. vier letzten sind für die Gegenwart, und zwar für die allernächste, berechnet.

Jesus bittet um das nötige Brot für heute. Um sich würdig für das Gottesreich vorzubereiten, muß man seinen Schuldnern bereits vergeben haben. Auch das letzte Hindernis, der „böse Trieb“, muß vorerst beseitigt sein. Und das wird und muß geschehen; denn Gott gehört die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Dieses Gebet haben die Jünger Jesu als heiligsten Schatz treu bewahrt. Und nach seinem Tode war dieses Gebet das teuerste Vermächtnis, das der Meister seiner ersten Gemeinde hinterlassen hatte. Und dieser Besitz der Urgemeinde, die aus Juden bestand, ist uns im Evangelium Matthäus treu erhalten worden. — Allmählich dringt das Evangelium auch in heidnische, zum Teil auch judenfeindliche Kreise. Unvermerkt erleiden die Zentralbegriffe des Urchristentums mannigfaltige Veränderungen. Aus dem Messias wird der Logos, der heilige Geist wird hypostasiert, wird dauerndes Besitztum und neue Wirkungen knüpfen sich an denselben. Auch dem „Reich Gottes“ wird Gewalt angetan und die Heiligung des göttlichen Namens wird ein unverständlicher Begriff. Da kann es nicht Wunder nehmen, daß man namentlich mit den ersten drei Bitten frei schaltete, daß man manche Pointen, die die Augenblicksstimmung reflektierten, wegließ und den Spuren dieser Veränderungen können wir noch nachgehen in unserem Lukasevangelium, dem Lieblingsevangelium Marcions. — —

Im Zusammenhange mit dem Vorgetragenen mögen hier noch die Ansichten Rabbi Akibas über den heiligen Geist und über die Reinigung angeführt werden.

An Deut 18, 11² knüpft Akiba Folgendes: Wenn derjenige, der sich aushungert und dann auf dem Totenacker übernachtet, damit der Geist der Unreinheit auf ihm ruhe, dies auch erreicht; sollte nicht, wer sich kasteiet, um den heiligen Geist auf sich zu bringen, dies um vieles eher erzielen? Aber was kann ich tun, unsere Sünden haben es bewirkt (daß der heilige Geist von uns gewichen ist), nach Jes 59, 2.

Wenn es aber keinen heiligen Geist gibt, wie soll Israel von seinen Sünden gereinigt werden? Darüber belehrt Akiba in folgender Weise: Heil euch, Israeliten! vor wem reinigt ihr euch und wer ist es, der euch

² Synhed. 65b. In Sifre z. St. wird das im Namen Eleasars so tradiert: **מִי שֶׁמִדְּבַק בְּטוֹמְאָה רַחַק מִטּוֹמְאָה שׁוֹרָה עָלָיו הַמְּדַבֵּק בְּשִׂכְיֵהוּ רֵץ הוּא שְׂחֵשֶׁרָה עָלָיו רַחַק הַקֶּשֶׁת וְשִׁי טָרַם** **וְשִׁי**, vgl. Bacher, die Agada der Tannaiten I, 334.

Zeitschr. f. d. neuest. Wiss. Jahrg. VII. 1906.

